



Frauen in Spitzenpositionen: Verteidigungsministerin Ursula von der Leyen (links) und CDU-Staatssekretärin Annette Widmann-Mauz gestern beim Wahlkampf in Mössingen. Mit am Tisch: Polit-Prominenz aus der Region, etwa Mössingens OB Michael Bulander (im Hintergrund).

Bild: Franke

Das Ziel sind – zwei Prozent

Wahlkampf Verteidigungsministerin Ursula von der Leyen (CDU) bekräftigte gestern Abend in Mössingen ihre Pläne für mehr Bundeswehr – und für mehr Druck auf die Türkei. *Von Eike Freese*

Es war ein veritabler Niedersachsensentag am Albtrauf, den die wahlkämpfenden Volksparteien gestern im Wahlkreis veranstalteten: mit SPD-Fraktionschef Thomas Oppermann (Göttingen) und CDU-Verteidigungsministerin Ursula von der Leyen (Hannover) im Fernduell. In Bisingen und Reutlingen der eine (siehe unser Reutlinger Blatt), in Balingen und Mössingen die andere – und dankenswerterweise bemühten sich beide Spitzenpolitiker redlich, in der letzten Phase des Wahlkampfs parteipolitische Unterschiede herauszuarbeiten.

Verteidigungspolitisch ist das derzeit nicht besonders schwer: Als Amtsinhaberin möchte Ursula von der Leyen für die kommenden Jahre mehr Geld und liegt damit auf Parteikurs. Das derzeit diskutierte Zwei-Prozent-Versprechen an die Nato verteidigte sie, auch an die SPD gewandt: „Jahrelang haben auch SPD-Politiker die Beschlüsse mitgetragen und jetzt, im Wahlkampf, schlägt man sich in die Büsche? So nicht!“ Zuvor in Bisingen hatte Thomas Oppermann tatsächlich gesagt, dass die für die Nato-Kriterien nötigen, zusätzlichen 20 bis 30 Milliarden pro Jahr

„der Beginn eines neuen Wettrüstens in Europa sein würden“.

Von der Leyen begründet ihr Ziel nicht nur bündnispolitisch. Jahrzehntlang sei der Wehretat zusammengekürzt worden, so die

„Jetzt, im Wahlkampf, schlägt man sich in die Büsche? So nicht!“

Ursula von der Leyen über die Kritik der SPD am Nato-Zwei-Prozent-Ziel.

Verteidigungsministerin: teils planmäßig, angesichts des Mauerfalls, teils aus der Not, angesichts von Finanzierungskrisen. In den

Der Ministerbesuch als Lokalereignis

Rund **250 Gäste** füllten gestern Abend die Aula des Quenstedt-Gymnasiums. Die Sicherheitsstufe war hoch, die Kontrollen lange und unmitelbar vor der Veranstaltung gründlich. Im Publikum war viel Pro-

minenz aus der Region versammelt, auch abseits der CDU. Mössingens OB **Michael Bulander** warb vor der Frau aus Berlin für Mössingens landschaftliche und kulturelle Attraktionen, forderte aber auch

vergangenen Jahren aber habe sich allein mit der Ukraine-Krise und dem Emporkommen des so genannten Islamischen Staats eine Situation entwickelt, in der die Bundeswehr wachsen müsse. 18 000 Neueinstellungen will sie für die kommende Legislatur.

Das zweite große Thema: die Türkei so, wie sie sich mit ihrer Regierung derzeit darstellt. Sicher, so von der Leyen: Angesichts von Terror und Krieg im Inneren und an den Grenzen könne man an die Türkei nicht gewöhnliche innen- und außenpolitische Maßstäbe anlegen. Doch mit Einschränkung der Menschenrechte und der außenpolitischen Konfrontationsrhetorik habe Präsident Recep Tayyip Erdogan einen Kurs jen-

seits von Nato und EU eingeschlagen. „Nichts rechtfertigt das, was wir derzeit erleben“, so von der Leyen. Daumenschrauben hätten Deutschland und die EU einige: Tourismus, Wirtschaftsförderung, Zollunion, EU-Beitrittsprozess.

Während die Verteidigungsministerin nicht mit Lob an der Arbeit der hiesigen CDU-Parteifreundin Annette Widmann-Mauz sparte und mit Mittelstands- und Familienförderung noch zwei ihrer Lieblingsthemen streifte, wurde auch klar, was am gestrigen Abend auch spät kein Thema mehr werden würde: Sowieso nicht die schlagzeilenträchtigen Bandlerblock-Themen der vergangen Amtszeit – vom „Führungsproblem“ bis zum G36. Auch nicht Donald Trump – und kaum der ehemalige EU-Parlamentspräsident Martin Schulz, der bei von der Leyens nur als „der Kandidat“ auftauchte. Doch auch mit keinem einzigen Wort die kleine, blaue Partei mit den drei Buchstaben. „20 000 Menschen hat unsere Marine in den vergangenen zwei Jahren im Mittelmeer gerettet“, so von der Leyen. „Auch darauf können wir stolz sein.“

Siehe **Reutlinger Blatt**